

ROTWILD IN DER KULTURLANDSCHAFT

Von Hubert Zeiler

Wer aus zufälligen Einzelbeobachtungen allgemeine Gesetzmäßigkeiten ableitet, begibt sich auf dünnes Eis. Doch was Wissenschaftler gern als „Anekdoten“ abtun, kann trotzdem von großem Wert sein. Am Beispiel einiger besonderer Stück Rotwild und der Analyse ihrer Wanderrouten lässt sich das gut zeigen.



Aktuell sind etwa 50 bis 70 % der Landfläche unserer Erde durch Menschenhand umgestaltet. Wir haben unsere Spuren weltweit in mehr oder weniger intensiver Form auf allen Kontinenten hinterlassen. Dort, wo unser Fußabdruck großflächig vorhanden ist, wirkt sich dies besonders auf die Bewegungsfreiheit von landlebenden Tieren aus – viele Arten können nicht mehr zwischen saisonalen Streifgebieten wandern, sie sind eingeschränkt bei der Suche nach Partnern oder Nahrungsquellen. Auch wenn Jäger seit der Steinzeit Wanderrouten und Streifgebiete von Wildtieren kennen, gibt uns heute die moderne Satellitentelemetrie dennoch immer mehr und immer neue interessante Einblicke in die Raumnutzung von Tieren. Dabei zeigt sich, dass Jäger in ihrem Revier recht gut über die Gewohnheiten und Lebensraumnutzung der dort lebenden Wildarten Bescheid wissen. Dennoch liefert uns moderne Technik ergänzend dazu interessante Einblicke, welche weit über die Reviergrenzen hinausreichen.

Einfache Grundmuster

Auf einen einfachen Nenner gebracht, nutzen große Säugetiere große Räume. Unser größtes heimisches Säugetier ist der Rothirsch – und Rotwild braucht Platz. Doch was heißt das? Ist mit der saisonalen Wanderung zwischen Sommer- und Winterstand alles erklärt? Sicher nicht – wenn wir aber nach Erklärungen und Mustern suchen, dann setzt dies vor-

aus, dass wir vereinfachen. Wir suchen schließlich nach passenden Modellen, die uns universell als Vorbild und Beispiel dienen können. Damit wird – ob wir wollen oder nicht – abstrahiert. Doch genau das hilft, Zusammenhänge zu erfassen und Gesetzmäßigkeiten besser zu verstehen. Als Grundlage dafür fordert die Naturwissenschaft ausreichend große Stichproben. Damit soll Fehlern vorgebeugt werden, denn wer aus zufälligen Einzelbeobachtungen allgemeine Gesetzmäßigkeiten ableitet, begibt sich auf dünnes Eis. Dennoch sind auch Beobachtungen einzelner Wildtiere wertvolle Mosaiksteine. Auch sie geben uns Einblick in die Biologie einer Art. Soll heißen: Was Wissenschaftler gern als „Anekdoten“ abtun, kann trotzdem von großem Wert sein – wobei man mit Verallgemeinerungen immer vorsichtig sein sollte.

Gründe für Wanderungen

Geht es um die Raumnutzung von Rotwild im Gebirge, dann gibt es grundsätzlich drei Typen: Da sind die Wanderer, welche, wie oben erwähnt, zwischen Sommer- und Winterstreifgebiet wechseln. In der Regel verbringen sie den Sommer hoch oben am Berg, im Winter weichen sie in tiefere Lagen aus. Ein Teil des Rotwildes bleibt ganzjährig im Waldgrenzbereich und darüber – da und dort spricht man im

Zusammenhang damit von Stein- oder Höhenhirschen. Zum dritten Typ zählt Rotwild, welches sich in mittleren Lagen oder im Talbereich aufhält und sein Streifgebiet ganzjährig beibehält. Vereinfacht bleiben also die einen oben, die anderen unten, und ein Teil wandert dazwischen hin und her. Um das Bild wirklich zu erfassen, geht es ohne Unterscheidung zwischen Hirsch und Tier aber nicht. Hirsche ziehen Ende Herbst zu bekannten Brunftplätzen. Dabei macht es einen Unterschied, ob junge Hirsche verschiedene Brunftplätze abklappern oder erwachsene Hirsche ihren Brunftplatz halten. Damit sind einfache Muster vorerst genügend erklärt. Wirklich aufregend und interessant wird es, wenn einzelne Wildtiere über Jahre verfolgt werden. Dabei hilft uns heute die Satellitentelemetrie. Dazu gibt es mittlerweile eine ganze Reihe Projekte, eines davon läuft derzeit in Kärnten im Nationalpark Hohe Tauern.

Jagd im Nationalpark

Nikolaus Eisank leitet im Kärntner Teil des Nationalparks Hohe Tauern mehrere Jagdreviere mit einer Fläche von insgesamt über 25.000 ha. Damit steht er dem flächenmäßig größten „Jagdbetrieb“ in diesem

österreichischen Bundesland vor. Um die internationale Anerkennung durch die IUCN zu erhalten, hat der Nationalpark hier Reviere gepachtet und ein nationalparkkonformes Wildtiermanagement eingerichtet. Das war notwendig, weil im Kärntner Nationalparkgesetz Jagd und Fischerei von den Verboten, welche in der Kernzone gelten, ausgenommen sind. Allerdings mit einem typisch österreichischen Ansatz, denn es gibt einen Ermessensspielraum, und der wird für das Wildtiermanagement ausgenutzt. Den Begriff „Jagdbetrieb“ hört der Naturraummanager nicht gern und er trifft auch nicht zu, denn konkret werden insgesamt in allen Nationalparkrevieren nur einige Stück Rotwild und Gams jährlich entnommen. Notwendig wird dies, weil für diese Reviere auch Abschusspläne vorgeschrieben sind. Aus dieser Bedingung ergibt sich, dass es große Flächen im Nationalpark gibt, wo die Jagd de jure stattfindet, de facto aber ruht. Ein Teil der Reviere liegt ohnehin in der Fels- und Eisregion im hochalpinen Gelände.

Naturraummanagement

Nikolaus Eisank ist ein Mann der ersten Stunde im Kärntner Teil des Nationalparks Hohe Tauern. Er war hier von Anfang an dabei und hat dafür sogar sein Studium der Kulturtechnik an der Universität für Bodenkultur vorzeitig beendet. Heute arbeitet er als Naturraummanager für den Park, er führt immer noch einen kleinen Bergbauern-

betrieb in der Nähe von Mallnitz und er ist seit Jahrzehnten Jäger – und damit auch befähigt, Jagdreviere für den Nationalpark zu pachten. Nikolaus ist der ideale Verbindungsmann zwischen den Interessen der ländlichen Bevölkerung und jenen des Schutzgebietes. Wie gesagt, die Nationalparkreviere sind in die jagdlichen Strukturen eingebunden. Das heißt, der Naturraummanager des Nationalparks ist als Revierpächter von Heiligenblut bis ins Maltatal Mitglied in sechs Hegeringen. Am 2. Dezember 1990 wurde gemeinsam mit dem WWF das erste Revier, die Lassacher Alpe im hinteren Seebachtal bei Mallnitz, gepachtet. Dr. Gustav Harmer, ehemaliger Eigentümer der Ottakringer Brauerei und damaliger Präsident der Naturschutzorganisation, konnte den Jagdpachtvertrag als Jäger selbst unterzeichnen. Im Seebachtal wurde auch mit dem Markieren und Besendern von Schalenwild begonnen. Anlass war die Vermutung, dass in den kaum bejagten Sommereinständen des Nationalparks Rotwildbestände anwachsen, womit sie zum Problem für die angrenzenden Reviere werden. Das Thema taucht auch in anderen Nationalparkregionen immer wieder auf. Tatsache bleibt jedoch, dass die Rotwildbestände im gesamten Bundesland Kärnten seit den 1990er-



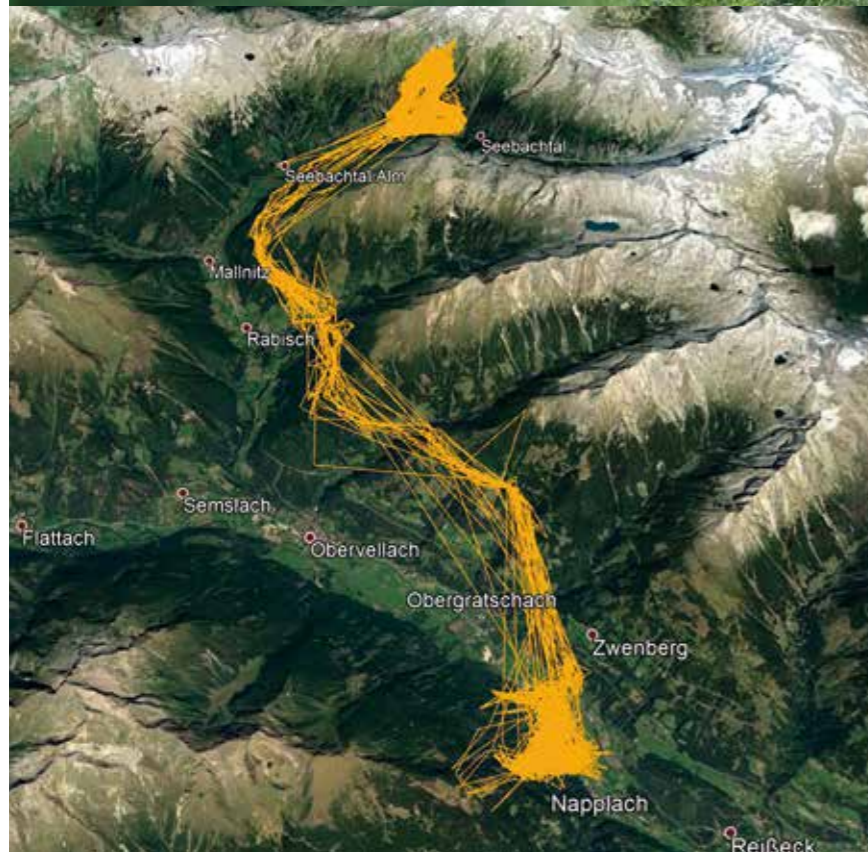
Nikolaus Eisank ist als Naturraummanager im Nationalpark Hohe Tauern tätig. Die Wanderbewegung des Rotwildes in den von ihm betreuten Revieren weckt seit jeher sein Interesse.

Jahren stark angewachsen sind. Tatsache ist auch, dass sich Rotwild in vielen Bergrevieren dorthin zurückgezogen hat, wo es Ruhe findet und seinem natürlichen Tagesrhythmus nachkommen kann. Auch dort wird kein Kahlwild in den hochgelegenen Sommereinständen bejagt. Der Nationalpark stellt hier also sicher nicht die große Ausnahme dar. Dennoch wollte man herausfinden, wie sich Rotwild hier verhält. Das war schwieriger als erwartet, und so ist man schlussendlich in die Vorlagen hinunter ins Mölltal ausgewichen, um dort im Winter einige Stück mit Senderhalsbändern zu versehen. Die Stichprobe blieb gering – doch, wie gesagt, auch einzelne Tiere liefern spannende Einblicke. >>>

Wenn Rotwild wandert



FOTO: G. GRESSMANN



Liesl, die Traditionalistin. Das Rotwildtier Liesl wurde 2013 erstmals besendert, ihre Raumnutzung ist nun über beinahe 7 Jahre bekannt. Sie verbringt den Sommer alljährlich in einem Kar im Seebachtal und wandert mit dem ersten Schnee 10 km ins Mölltal und im Spätwinter wieder zurück.

ins Tal jedoch etwa im November. Das Tier durchstreift dabei eine ganze Reihe von Revieren, verlagert aber seine Aktivität nach dem Verlassen des Nationalparks in die Nacht. Im Sommer ist Liesl sehr tagaktiv – die höchste Aktivität gibt es im Juni. Zu der Zeit ist das Tier beinahe den ganzen Tag über auf den Läufen: Das Kalb braucht Milch und die Mutter braucht Äsung, welche sie im Tromkar ungestört den ganzen Tag lang aufnehmen kann. Zum einen ist die Aktivität demnach mit der Ruhe und den Äsungsansprüchen verbunden, zum anderen ist sie aber auch durch die langen Sommertage zu erklären. Im Winter ist das Tier fast nur nachtaktiv, wobei es zwischen Oktober und Februar auch Phasen gibt, wo die Aktivität ganztägig markant reduziert wird. Das ist vor allem dann der Fall, wenn viel Schnee liegt und damit sowohl die Fortbewegung als auch die Nahrungsvfügbarkeit stark eingeschränkt ist. Die Aufzeichnungen von Horst Leitner zeigen aber auch sehr gut, welche Rolle die Temperatur bei der Lebensraumnutzung

Liesl – Tradition auf Schiene

Liesl ist ein neunjähriges Tier, welches 2013 zum ersten Mal einen Halsbandsender erhalten hat. Der Sender lief bis Oktober 2017. Im März 2018 ist es gelungen, dieses Tier mit einem neuen Senderhalsband zu versehen, sodass nun dessen Raumnutzung über fast sieben Jahre annähernd lückenlos bekannt ist. Liesl ist Traditionalistin. Sie verbringt den Sommer im „Trom“, das ist ein Kar im Seebachtal, welches im Südwesten des Ankogels liegt. Mit dem ersten Schnee wandert sie über eine Strecke von rund 10 km ins Mölltal in die Nähe von Penk, wo sie die Talwiesen und wohl auch das ein oder andere Silolager

aufsucht. DI Horst Leitner, dessen Wild-ökologisches Büro vom Kärntner Nationalparkfonds mit der Auswertung der Daten betraut ist, meint dazu: „Hervorzuheben ist, dass zwei Parameter die Raumnutzung von Liesl besonders beeinflussen. Zum einen ist dies die Temperatur, zum anderen die Schneedecke. Mit zunehmender Temperatur weicht das Tier in höhere Lagen aus. Sowie es im Herbst eine geschlossene Schneedecke gibt, beginnt die Wanderung ins Tal.“ Nachdem sowohl 2015 als auch 2016 der Winter südlich des Alpenhauptkamms erst spät begann, blieb Liesl in diesen Jahren bis Anfang Jänner oben am Berg, in der Regel beginnt die Wanderung

spielt: Im feuchten und daher auch kühleren Sommer 2015 stand das Tier um einige Hundert Meter tiefer als sonst im Waldbereich, während es Anfang September 2019 hoch oben in den Tromwänden auf knapp 2.400 Metern war. Insgesamt hält Liesl an ihren Gewohnheiten über all die Jahre fest. Legt man die alljährlichen Wanderungen vom Sommer- ins Wintergebiet und wieder retour übereinander, dann ergibt dies eine Route, die beinahe einer „Autobahn“ gleicht. Hervorzuheben ist dabei, wie selten dieses erfahrene Stück außerhalb des Seebachtales in all den Jahren beobachtet wurde. Auch Steffi, ein jüngeres Tier, verhält sich ebenso wie das Alttier. Es nutzt dieselbe Wanderroute und auch dieselben Sommer- und Winterstreifgebiete.

Svenja – die Sesshafte

Liesl und Steffi fallen also nach unserem einfachen Muster in die Kategorie „saisonale Wanderer“. Ein völlig anderes Verhalten zeigt das Tier Svenja. Svenja ist sesshaft – und das nach bisherigem Kenntnisstand ganzjährig! Dieses Tier steht heute in der Teuchl, einem Seitental, welches vom Mölltal tief in die Kreuzeckgruppe hinein führt. Svenja hält sich dort seit April 2018 in einem rund 100 ha großen Streifgebiet auf einem Südhang größtenteils im Wald auf. Weil der GSM-Empfang dort allerdings schlecht ist, gibt es viele Datenlücken. Ebenfalls in der Kreuzeckgruppe ist der junge Hirsch Klaus unterwegs. Auch Klaus wurde bei Penk im Mölltal mit einem Telemetriesender versehen. Das war Anfang März 2018. Der Hirsch war damals zwei oder drei Jahre alt.

Klaus – auf Erkundungstour

Die Kreuzeckgruppe ist eine Gebirgsgruppe der Ostalpen, die den Hohen Tauern im Süden vorgelagert ist. Sie liegt in Oberkärnten zwischen Drautal und Mölltal. Die höchsten Gipfel reichen dort bis rund 2.700 Meter Seehöhe. Insgesamt umfasst diese Gebirgsgruppe eine Fläche von etwa 60.000 Hektar, sowohl vom Norden, vor allem aber von Süden aus reichen langgezogene Seitentäler bis tief ins Innere dieser Berge. Der Großteil der Fläche ist unbesiedelt und noch wenig erschlossen. Klaus ist im Frühjahr 2018 ebenfalls in die Teuchl gezogen und hat dort den Sommer verbracht. Zu Beginn der Brunft 2018 hat sich dieser Hirsch dann allerdings auf Wanderschaft gemacht und seither eine Strecke zurückgelegt, die anschaulich zeigt, wie junge Hirsche ihren Lebensraum erkunden. Wobei hier südlich des Alpenhauptkamms vorauszuschicken ist, dass es in dem ausgedehnten Gebiet, welches der Hirsch durchstreift hat, so gut wie keine Rotwildfütterung mehr gibt. Die Winterfütterung spielt heute in weiten Teilen des Mölltales ebenso wie im Oberen Drautal keine Rolle mehr. Am 20. November vorigen Jahres erhielt ich von Horst Leitner eine Nachricht: „Hubert, schau dir einmal die beigefügte Karte an. Unser Hirsch Klaus sollte bei dir hinterm Haus in Dellach stehen.“ Ein Blick auf das Satellitenbild zeigte, dass Horst recht hatte, der Hirsch war am Kolm; dort steht im Winter seit Jahrzehnten gerne Rotwild. Ein Teil der steilen Südseite ist schwer zugänglich und wird auch noch von keinem Weg

Für Rätefüchse



Wer spurt mit behaarten Branten?
Lösung Seite 32

FOTO: M. GARBER



durchschnitten. Im Winter apert es hier rasch aus. Die angrenzenden sonnseitigen Wiesen und Böschungen bieten Äsung, welche das Wild nachtsüber dort sucht. Der frühe Wintereinbruch in den Hochlagen hat das Wild in diesem November von den Hochlagen in tiefer gelegene Bereiche gedrückt. Nassschnee und Starkregen führten in den Bergen zu einer kompakten, geschlossenen Schneedecke ab Mitte November. Im Südwesten Österreichs war dies der niederschlagsreichste November seit 160 Jahren. Den Oberkärntnern wird er wohl noch lange in Erinnerung bleiben. So kam es, dass Hirsch Klaus aus dem Draßnitztal, wo er gegen Ende der Brunft

KETTNER GEBRAUCHTWAFFEN-BÖRSE

auf der HOHEN JAGD & FISCHEREI in Salzburg!

KAUFEN & VERKAUFEN

Bringen Sie Langwaffen, die Sie verkaufen möchten, einfach in eine unserer Filialen.

Wir verkaufen Ihre Gebrauchtwaffe

- ✓ ONLINE unter www.kettner.com
- ✓ in unseren FILIALEN österreichweit
- ✓ oder auf Österreichs größter JAGDMESSE

DIE HOHE JAGD & FISCHEREI®

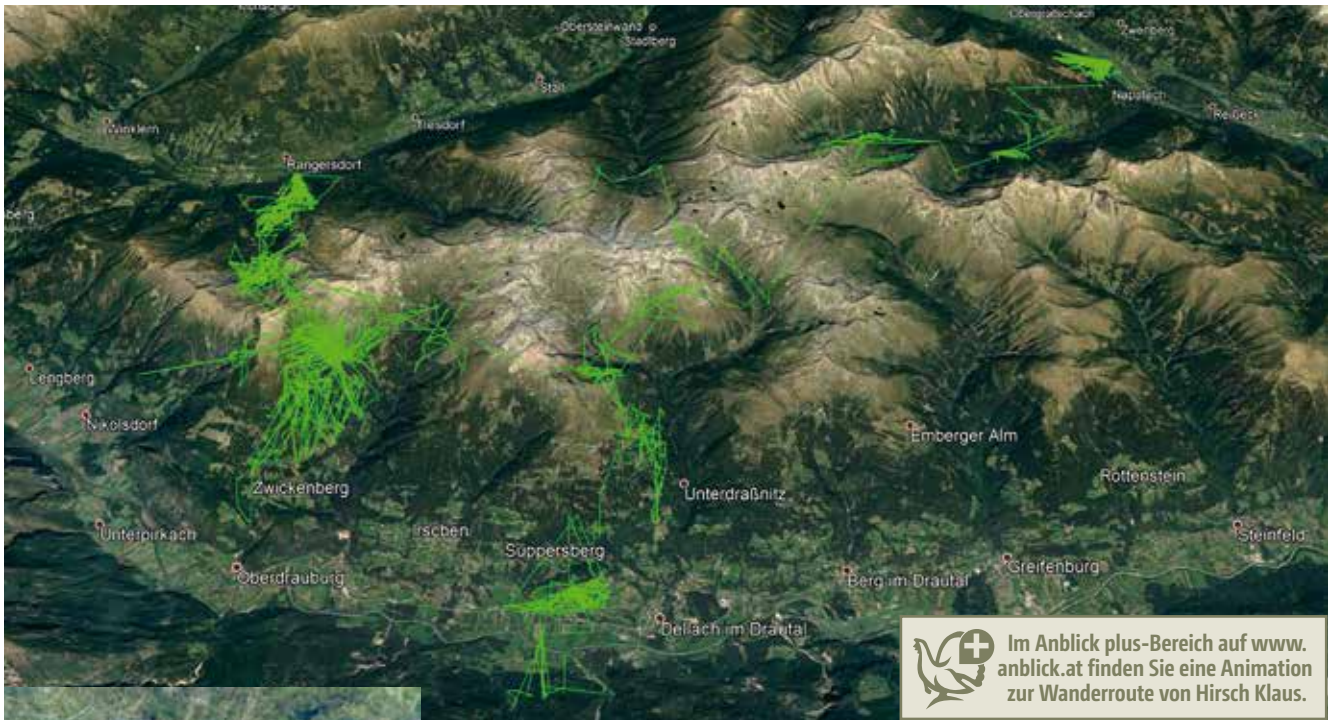
Kettner

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

14 x in Österreich und online unter...

www.kettner.com

Wir verkaufen Ihre Waffe unter der Voraussetzung, dass diese unseren Qualitätsstandards für Gebrauchtwaffen entspricht und über einen gültigen Beschuss verfügt!



Im Anblick plus-Bereich auf www.anblick.at finden Sie eine Animation zur Wanderoute von Hirsch Klaus.

Klaus der Weitwanderer. Dieser junge Hirsch hat quer über die gesamte Kreuzeckgruppe ein Gebiet von rund 25 km Länge durchstreift. Dabei hat er eine Strecke von mindestens 450 km zurückgelegt. Den Winter 2018/19 verbrachte „Klaus“ im Mölltal, den Winter 2019/20 verbringt er nun im Drautal. Der Hirsch ist innerhalb von zwei Jahren durch Dutzende Reviere gezogen und auch mehrmals beobachtet worden.

FOTO: P. KOHL

noch einmal vorbeischaute, keine Wahl mehr blieb. Er musste – so wie das andere Rotwild auch – von der Alm in die schneefreien Tallagen. Dabei geht der Hirsch jene Wege und Wechsel, welche Rotwild traditionell seit langer Zeit nutzt. Insgesamt hat Klaus davor die gesamte Kreuzeckgruppe von Ost nach West überquert – von einem Ende zum anderen waren das gut 25 Kilometer. Rechnet man die Verbindungslinien zwischen all den Peilpunkten zusammen,

Auf einen einfachen Nenner gebracht, nutzen große Säugetiere große Räume. Rotwild braucht einfach Platz.

dann hat der Hirsch allein im Jahr 2018 450 km zurückgelegt – tatsächlich ist die zurückgelegte Wegstrecke aber sicher weit größer gewesen.

Er wandert am 22. September 2018 gleich einmal über fünf Kilometer aus der Teuchl ins Draßnitztal, bleibt dort aber nicht lange,

sondern wechselt erneut über die Wasserscheide ins Mölltal, um von dort dann auf die südexponierten Hänge oberhalb von Zwickenberg bei Oberdrauburg zu gehen. Dort kommt er am Ende der Hirschbrunft an und dort verbringt er dann auch den gesamten Herbst. Am 28. Dezember wechselt der Hirsch allerdings beim Wildsee über 2.000 Meter wieder hinüber ins Mölltal. Im Süden Österreichs war der Dezember 2018 ein sehr niederschlagsarmer Monat, im Februar gab es jedoch viel Schnee und eisige Kälte. Klaus bleibt dann im Mölltal auf den Berghängen südlich von Rengersdorf. Er verbringt den Winter auf rund 1.600 Metern im Waldbereich und zeigt dann zu Frühjahrsbeginn ein typisches Verhaltensmuster: Klaus wechselt im April beinahe täglich vom Berg hinunter auf die grünen Talwiesen und wieder zurück in den sicheren Einstand. Gegen 20. August packt ihn abermals die Wanderlust und er zieht erneut auf die Almen oberhalb von Zwickenberg, wo er die Brunft verbringt. Irgendwie scheint ihn aber auch nach wie vor das Brunftgebiet im hinteren Draßnitztal zu locken, und so macht er Anfang Oktober abermals einen Sprung dorthin – vier bis fünf Kilometer durch stei-

les Berggelände während einer Nacht sind kein Problem. Nachdem er hier bis Mitte November bleibt, gibt es aufgrund der Witterung kein Zurück mehr in die altbekannten Gebiete – Klaus entdeckt das Drautal und geht zu Weihnachten sogar erstmals über den Fluss in die Gailltaler Kalkalpen. Das Verhalten von Klaus ist typisch für einen jungen Hirsch. Dabei führt er vor Augen, welche riesigen Räume junge Rothirsche nutzen, wenn ihre Bewegungsfreiheit nicht eingeschränkt wird. Vielfach ist das heute in Mitteleuropa nur mehr dort möglich, wo unser Fußabdruck das Land noch wenig verändert hat. Das Bergland gehört zu jenen letzten Räumen, wo dies der Fall ist. Man kann nur hoffen, dass es so bleibt. Zudem sollten wir uns vor Augen halten, dass dieser Hirsch durch Dutzende Reviere gezogen ist. Er wurde dabei auch mehrfach fotografiert und beobachtet – es ist fraglich, ob er noch am Leben wäre, hätte er nicht das auffällige Senderhalsband getragen. Klaus kennt mittlerweile ein Gebiet von annähernd 30.000 ha – noch steht nicht fest, wo er seinen Platz finden wird. Im kommenden Jahr wird er erwachsen, dann wird er allmählich wissen, wo er hingehört.